

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	14 (1938-1939)
Heft:	3
 Artikel:	Die Welt atmet auf
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-704072

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen

Le soldat suisse



Organe des soldats de tous grades
et de toutes classes de l'armée

Il soldato svizzero

Organo dei militi d'ogni grado
e classe dell' armata

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes + Organe officiel de l'Association suisse de Sous-officiers
Organo ufficiale dell'Associazione svizzera dei Sott'ufficiali

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ + Sitz: Rigistr. 4, Zürich

Edité par la Société d'édition „Soldat Suisse“ + Pubblicato dalla Società editrice „Il Soldato Svizzero“

Administration, Druck und Expedition - Administration, impression et expédition - Amministrazione, stampa e spedizione

Telephon 27.164 Buchdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich Postscheck VIII 1545

Erscheint jeden zweiten Donnerstag

Aboabonnement: Fr. 6.— im Jahr (Ausland Fr. 9.—).
Inserionspreis: 25 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite od. deren Raum; 80 Cts. textanschließende Streifeninserate, die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum.

Parait chaque quinzaine, le jeudi

Prix d'abonnement: fr. 6.— par an (étranger Fr. 9.—). Prix d'annonces: 25 cts. la ligne d'un millimètre ou son espace; 80 cts. annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Ece ogni due sett. al giovedì

Prezzi d'abbonamento: Anno Fr. 6.— (Estero Fr. 9.—). Inserzioni: 25 Cts. per linea di 1 mm, o spazio corrispondente; annunci a striscie: 80 Cts. per linea di 1 mm su 90 mm o spazio corrispondente.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof.,
Postfach Bahnhof Zürich, Tel. 57.030 u. 67.161 (priv.)

Rédaction française: Cap. Ed. Notz,
Case Rive 118, Genève

Redazione Italiana: Ten. Carlo Mariotti,
4 Seilerstraße, Berna

Die Welt atmet auf

Der wochenlange Druck, der zufolge der immer drohender sich abzeichnenden Kriegsgefahr über Europa lagerte, ist mit der Geburt des Münchener Abkommens vom 29. September 1938 zwischen Reichskanzler Hitler, Regierungschef Mussolini, Premierminister Chamberlain und Ministerpräsident Daladier von den Gemütern der Menschen gewichen. Voll banger Sorge haben sie nach jedem von schwerem Alpdruck belasteten Tage das Dämmern des folgenden erwartet, der die niederschmetternde Kunde vom Ausbruch offener Feindseligkeiten oder von andern schwerwiegenden Ereignissen mit unabsehbaren Folgen bringen konnte. Kirchen waren Tag und Nacht gefüllt mit inbrünstig betenden Müttern, denen die Sorge um ihre Kinder und deren Väter auf den Gesichtern geschrieben stand. Hunderttausende von ihnen mögen am Abend des 29. September, während des Friedensappells des Papstes, auf den Knien gelegen und mitgebetet haben, als er mit zitternder und zu Herzen dringender Stimme den Höchsten um Erhaltung des Friedens anflehte.

Der Führer und Reichskanzler Deutschlands wird von seinem Volke verehrt, ja von vielen vergöttert werden als der tatkräftige Mann, der es verstanden hat, ohne Schwertstreich die deutschstämmigen Volksgenosse zweier Länder dem Reiche zuzuführen und ihm damit zu einem nicht zu unterschätzenden Gebiets- und Bevölkerungszuwachs zu verhelfen. Die Sudetendeutschen, die zweifelsohne den schweren Druck ausgiebig zu spüren bekamen, der in kurzsichtig regierten Staaten völkischen Minderheiten beschieden ist, werden Reichskanzler Hitler als Befreier in ihre Geschichtsbücher eintragen. Außerhalb Deutschlands aber wird man ob diesen Verdiensten nicht übersehen, daß er bereit war, die Erreichung seiner Ziele auch um den Preis einer europäischen Katastrophe zu erlangen. Man wird dort auch erkennen, daß der kleinere Teil der Schuld an ihm liegt, wenn sie knapp eine Minute vor zwölf Uhr noch vermieden werden konnte.

In den Augen der Welt wird als *wirklicher* Befreier und als ganz Großer in diesem zu europäischer Bedeutung herangewachsenen Lokalkonflikt zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei ein anderer verehrt werden: Premierminister Chamberlain. Er ist es, der die zitternde und bange Menschheit befreit hat von der Ge-

fahr eines drohenden Weltkrieges. Er wird in der Weltgeschichte den Ruhm für sich beanspruchen dürfen, Europa diesmal vor dem drohenden Untergang gerettet zu haben. Bei der Verleihung des nächsten Nobelpreises für den Frieden aber wird das Suchen nach der hierfür in Frage kommenden Persönlichkeit kein großes Kopfzerbrechen mehr bereiten müssen.

Mit beispiellosem Mut und höchster Verantwortungs-freudigkeit hat der Siebzigjährige, unter Hintersetzung des Prestiges des von ihm vertretenen Weltreiches und aller in England, wie nirgends sonst liebevoll gepflegten Traditionen, zum erstenmal in seinem Leben ein Flugzeug bestiegen, um den viel jüngern Lenker der Geschicke Deutschlands aufzusuchen und mit ihm, Auge in Auge, eine Lösung zu suchen. Seine Tat war um so höher zu bewerten, als im gleichen Augenblick diejenige Weltorganisation, die entstanden war zum Schutze des Friedens, einmal mehr die Gelegenheit, ihre Existenzberechtigung zu beweisen, gründlich verpaßte und in der Völkerbundsversammlung über Dinge diskutierte, die, gemessen an der Tragweite des schwebenden Konfliktes und seiner möglichen Folgen, in den Bereich der Bedeutungslosigkeit abfallen mußten. Zum zweitenmal hat der Verfechter des Friedens seinen Gegenspieler aufgesucht und auch dann die Flinte nicht ins Korn geworfen, um den furchtbaren Dingen, die folgerichtig nachkommen mußten, den Lauf zu lassen, als er vor eine neue Situation gestellt wurde, die ihm den Weg zum Frieden in fast untragbarer Weise erschwerte. In dieser verzweifelten Lage hat er, umjubelt vom englischen Parlament und vom ganzen Volke, die Regierungschefs zweier weiterer Länder aufgerufen zur Verteidigung des Friedens und erreicht, daß — für dieses einmal wenigstens — Mars die Kriegsgeißel entrissen werden konnte. Wenn das Leben Chamberlains nicht schon vorher als dasjenige eines großen und pflichtbewußten Staatsmannes hätte bewertet werden müssen, so hätte diese eine unerschrockene Tat wohl genügt, ihn unter die Koriphaen der neuern europäischen Geschichte einzureihen. Dankbar anerkennen werden die Völker Europas auch, daß Mussolini, bei aller Freundschaft für Deutschland, unzweifelhaft durch seinen Einfluß auf den Achsenpartner beigetragen hat zur Rettung des Friedens.

In der Rede Hitlers vom 25. September sind die Demokratien nicht gut weggekommen. Wer geneigt war, sein hartes Urteil über die nicht diktaturmäßig regierten

Staatsformen zu unterschreiben, mag heute immerhin nicht vergessen, daß es der Vertreter einer der geschmähten Staatsformen war, der sich den Segen der ganzen Welt durch seine rettende Tat gesichert hat. Ohne diese rettende Tat hätte die Diktatur sich in der Weltgeschichte den Vorwurf mit Recht gefallen lassen müssen, einen universellen Krieg heraufbeschworen zu haben, der zu billig erkauft war und sich hätte vermeiden lassen. Der Mann, der sich scheinbar erniedrigte, um den Frieden zu sichern, hat 1914 der Welt gefehlt. Die Völker stolpern, eins nach dem andern, in den Krieg hinein und bezahlten das Fehlen dieses einen großen Mannes mit dem Blute von Millionen ihrer kraftvollsten Söhne.

Die Tschechoslowakei, Frankreich und England haben um den Preis des Friedens schwerste Opfer gebracht. Bis heute haben die Diktaturen nicht bewiesen, daß sie ähnlich großer Opfer für außerhalb ihrer eigenen Staatswesen liegende Ziele fähig wären. Das mag, neben der hohen Anerkennung der opferfreudigen Tat der drei Mächte durch die ganze zivilisierte Welt, für sie ein kleiner Trost sein für die Einbuße an Prestige und die erlittenen materiellen Verluste. Die Wiedergutmachung grundlegender Fehler des Versailler Vertrages konnte ohne große Opfer für die an diesem unglückseligen Machwerk Nächstbeteiligten nicht abgehen.

Unser Land stand dem Konflikt, wie sich's gebührt, mit voller, aber wachsamer Neutralität gegenüber. Die Verhältnisse in unserer 650jährigen Demokratie können mit denen in der Tschechoslowakei in keiner Weise verglichen werden. Das viersprachige Schweizervolk ist durch lange Geschichte und Tradition fest zusammengeschweißt. Das bunte Völkergemisch der Tschechoslowakei aber ist vor zwanzig Jahren, ebenso willkürlich wie kurzsichtig, zusammengestellt worden und konnte keinen Bestand haben. Der Gang der Dinge zeigte aber auch, daß kleine Völker im Weltkonzert in Kauf nehmen müssen, von einem großen übertönt zu werden. Letzten Endes ist jedes auf sich selbst angewiesen und gute Freunde vermögen es nicht vor Verlusten zu bewahren. Noch eine Tatsache muß uns kleinen Staaten zu denken geben: Das Schicksal der Tschechoslowakei ist besiegelt und das reduzierte Staatswesen von einigen Machthabern zusammengeschmiedet worden, ohne daß die dortige Landesregierung hierzu viel zu sagen hatte. Es blieb ihr kaum etwas anderes übrig, als den von andern verschrittenen Kuchen sinnend zu betrachten und zum verbleibenden rudimentären Stück Ja und Amen zu sagen. Eine wahrhaft bittere Sache!

Wir Schweizer werden für alle Zeiten gut daran tun, auf wachsamer Hut zu sein. Kriegerische Auseinandersetzungen unter Beteiligung von Frankreich und Italien hätten uns, trotz unserer uneingeschränkten Neutralität, unter Umständen in schlimme Situationen bringen können. Auf alle Fälle hätten wir zwangsläufig in heikelste Lagen geraten müssen, wenn vor einigen Jahren jene politischen Parteien und pazifistischen Vereinigungen im Volke Gehör gefunden hätten, die in der Abrüstung unseres Landes das Heil der Welt und die einleitende Maßnahme zur Geburt des Weltfriedens erblicken wollten. Es ist nicht auszudenken, welche Folgen sich für unser Land aus seiner Wehrlosigkeit hätten zwangsläufig ergeben müssen. Die Landesverteidigung mit offenen Augen und größter Sorgfalt zu pflegen, muß unser ernstestes Streben sein. Kein vernünftiger Mensch wird der Auffassung huldigen, daß mit der Beilegung des tschechisch-deutschen Konfliktes alle Möglichkeiten zu kriegerischen Auseinandersetzungen auf unserm Kontinent erschöpft seien.

Die Maßnahmen unserer Landesregierung für den Konfliktsfall sind rechtzeitig eingeleitet worden. Zweifellos ist durch die Armeeleitung vieles vorgekehrt worden, worüber die Öffentlichkeit nicht orientiert werden konnte. Es hat auch nicht an Stimmen gefehlt, die schon vor zwei und mehr Wochen einer Mobilmachung unserer Armee das Wort redeten und berechtigt zu sein glaubten, dem Bundesrat übertriebne Langmut vorwerfen zu können. Klar ist, daß die Landesregierung über das, was im Ausland ringsum vorging, besser orientiert war als die Kritiker und daß sie mit Maßnahmen wohl keinen Augenblick gezögert hätte, wenn die wirkliche Notwendigkeit hierzu vorhanden gewesen wäre. Wir hatten keinen Grund, den wiederholten Versicherungen des Bundesrates, daß für alle Eventualitäten das Notwendige vorgekehrt sei und daß die militärischen Maßnahmen klappen werden, nicht zu glauben.

Die Ereignisse um die Tschechoslowakei sind eine Warnung und ein Beispiel. Eine eindringliche Warnung sollen sie sein, die Einigkeit in unserm Volke als höchstes Kleinod und unerlässliche Voraussetzung zur Erhaltung von Freiheit und Unabhängigkeit zu fördern und über alles Trennende hinweg das Verbindende und Einigende zu suchen. Ein in sich geschlossenes Schweizervolk wird starken Anstürmen von außen standhalten. Nie aber werden wir Schweizer bereit sein, uns selbst mit Grund und Boden durch die Machthaber Europas schmählich verkaufen zu lassen, ohne uns dagegen bis aufs Blut zur Wehr zu setzen. Das tschechische Beispiel hat einen bittern Nachgeschmack. Einmal mehr ist der Glaube an die Hilfsbereitschaft der starken gegenüber den schwachen Nationen erschüttert worden. Einmal mehr haben sich papierene Zusicherungen und Verträge in der internationalen Politik als null und nichtig erwiesen. Diese Erkenntnis ist schmerzlich und geeignet, auch uns Neutralen Freude und Genugtuung über einen geretteten Frieden zu vergällen.

M.

Bemerkungen zu einer Eingabe

Die Eingabe, die die *Freisinnige Partei* der Stadt Zürich im Auftrage und namens der am 22. September in Zürich gehaltenen Volksversammlung und nach Rücksprache mit militärischen Sachverständigen und aktiven Truppenführern an die Mitglieder des Bundesrates und die Fraktionschefs der Bundesversammlung gerichtet hat, regt im wesentlichen einige sofort an die Hand zu nehmende und durchzuführende Maßnahmen für die schweizerische Wehrbereitschaft an, die meist schon längst von den schweizerischen Wehrverbänden angeregt und gefordert wurden.

Die von den Freisinnigen geforderte Verlängerung der Rekrutenschule für alle Waffen auf 120 Tage soll, nach Meinung der Initianten, schon in der laufenden Parlamentssession, spätestens anfangs Dezember, von den Räten beschlossen werden, so daß bereits das Schul-tableau für 1939 gesetzlich auf diese verlängerte Rekrutenschule eingestellt werden kann. Aber noch vor dem Inkrafttreten der neuen gesetzlichen Normierung sollten die laufenden Rekrutenschulen um einen vierten Monat verlängert bzw. als Grenzdienst erklärt werden. Zu dieser Forderung ist zu bemerken, daß die Notwendigkeit der Verlängerung der Rekrutenschulen für die kampftauchenden Waffen ernsthaft von niemandem in Abrede gestellt werden kann. Der Ausbildungsstand unseres Heeres genügt den Anforderungen des modernen Krieges *heute noch nicht*, das wird jeder Sachverständige zugeben. Wenn andere Staaten für die elementare Ausbildung des